

**Kleine Kredite:
Kritik am System
von Yunus**

Dossier ab Seite 25

**Schnelles Wachstum:
Spin-off der TU
Wien im Sprint**
Forschung Seite 6

**Großes Budget:
Chip-Konzern Intel
als Big Spender**
Technologie Seite 11

**Langsam laufen:
Stressabbau durch
Bewegung**
Leben Seite 30

Professoren an den Geldtöpfen

700.000 Forscher fehlen in Europa. Der Forschungsnachwuchs wurde lange ignoriert. Viele Wissenschaftler haben in Europa zu wenige Chancen und wandern in die USA aus. Der neue EU-Forschungsrat will nun mit Milliardengeldern Forscher aus aller Welt in die EU locken.

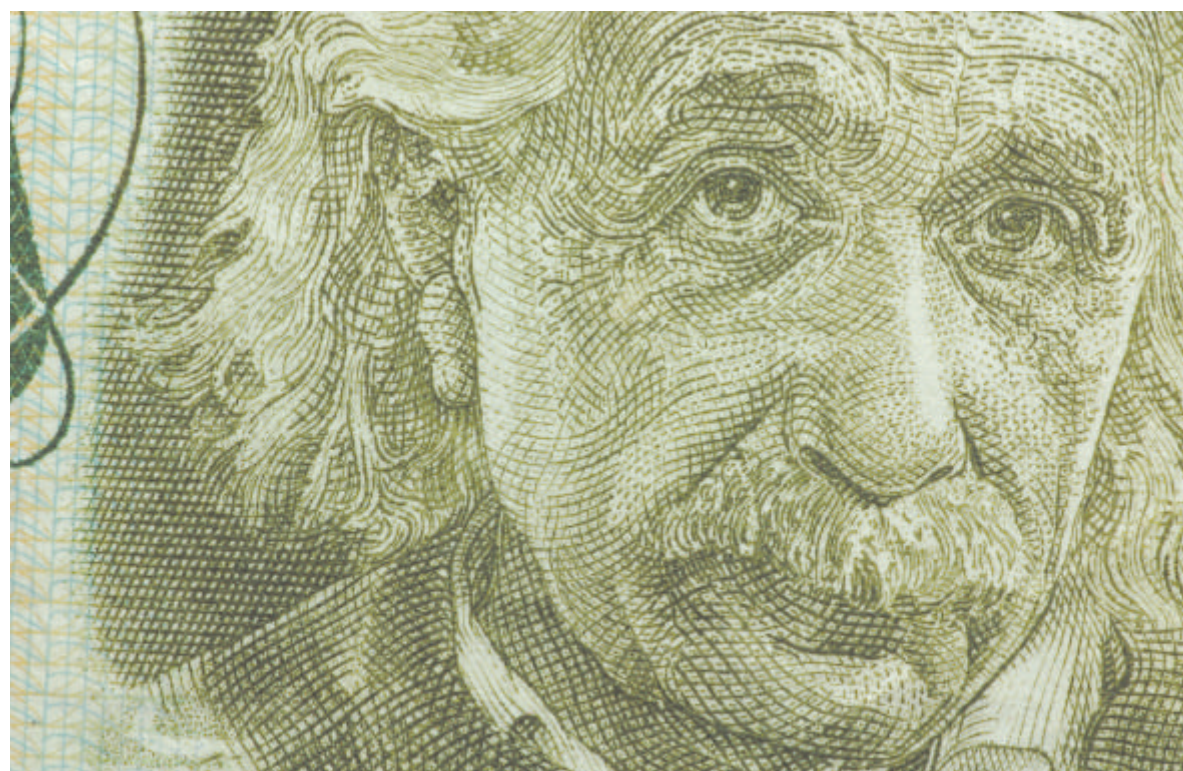
Thomas Jäkle

Japan und die USA machen es noch immer besser: Beide Nationen bringen Ergebnisse aus der Forschung schneller zur Marktreife. Und nicht nur die eigenen Erfindungen werden zügiger in Produkte umgesetzt, sondern auch die Werke europäischer Forscher und Erfinder. Glühlampe, MP3-Player, Faxgeräte, Handy, Erfindungen wie die Fernbedienung von TV-Geräten des kürzlich verstorbenen und aus Wien stammenden Physikprofessors Robert Adler wurden von anderen Unternehmen in den USA und Japan massentauglich gemacht.

Damit soll nun Schluss sein. Klimaänderung, neue Werkstoffe und Technologien stellen Herausforderungen für die Forschung dar. Im EU-Forschungsrat mit Sitz in Brüssel, der im Rahmen des seit Jahresbeginn gültigen siebenten Rahmenprogramms nun tätig wurde, sollen 22 Professoren die Grundlagenforschung in neue Bahnen leiten. Über die nationalstaatliche Forschung hinweg und unter dem Dach der EU soll die Forschung ganz auf Kurs der Lissabon-Agenda bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten Wirtschaftsraum werden. Im Rahmen einer „Exzellenz-Strategie“ soll das 22er-Gremium die Forschung neu ausrichten – unabhängig von den Weisungen und den Interessen einzelner Länder.

Nach „Exzellenz-Kriterien“ sollen die Gelder verteilt werden. Die Professoren können in den Jahren 2007 bis 2013 auf 7,15 Mrd. Euro zugreifen. Der gesamte EU-Forschungsetat beläuft sich in derselben Zeit auf 54 Mrd. Euro.

Einen eklatanten Forschermangel sieht die derzeitige EU-Ratspräsidentin und deutsche Bundeskanzlerin Angela Mer-



kel. Die promovierte Physikerin erklärte in Berlin anlässlich der Auftaktkonferenz des neu gegründeten EU-Forschungsrats, dass in Europa 700.000 Forscher fehlen. Hauptsächlich mangle es an Ingenieuren und Naturwissenschaftlern.

Alte Fehler im System

Alarm schlägt auch Ernst-Ludwig Winnacker, der Generalsekretär des EU-Forschungsrats: „Es ist spät, aber nicht zu spät.“ In einem Interview mit dem deutschen Fernsehsender ZDF erklärte der Biochemiker, zuletzt Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dass „zu viele junge Wissenschaftler in der EU keine Perspektiven sehen“. Die Folge davon sei, dass ambitionierte Nachwuchswissenschaftler in die USA auswandern. Und nicht mehr zurückkehren. Schätzungen zufolge sollen 400.000 Forscher Europa in Richtung USA den Rücken zugekehrt haben.

Die Gründe dafür sind nicht erst seit gestern bekannt. Nicht nur das Geld, sondern wegen veralteter Strukturen würden sich nach Meinung Winnackers Forscher Europa hinter sich lassen. Beide Gründe, vor allem die fehlenden Perspektiven, veranlassen auch österreichische Nachwuchsforscher – siehe *economy* Nr. 20 vom 6. 10. 2006 –, im Ausland Karrierechancen zu suchen. Man müsse den jungen Menschen aber auch klar sagen, dass man in Europa „nicht auf den Bäumen lebe“, bekräftigt Winnacker Europas Qualitäten. „Wir sind auch gut, es gibt auch hier gute Wissenschaft, in Europa ist sie eben zersplittert.“

Um Europas Forschung international zur Spitze zu führen, will der Deutsche Winnacker über die Grundlagenforschung die besten Köpfe aus der ganzen Welt in die europäischen Forschungsinstitutionen locken.

Fortsetzung auf Seite 2

Das Jammertal

Jungunternehmer haben's nicht leicht, durchzustarten. Hohe Lohnnebenkosten schrecken ab, machen Risikoavers. Die Folge: befristete Arbeitsverhältnisse, Auspressen der Mitarbeiter – Fixarstellungen sind passé, um Personal jederzeit entsorgen zu können –, Schelte auf die Gewerkschaften statt auf die vorige Regierung sind cool. Das wachsende Prekariat soll am besten alle Lasten selbst tragen. Ist das die neue „soziale Idee“? Die Rechnung wird so nicht aufgehen, die Kluft zwischen Unternehmen und Prekariat größer werden. Letzteren bleibt am Ende das Nötigste, der Konsum kommt zum Stillstand, sollte die Politik nicht reagieren. Billige Fachkräfte aus neuen EU-Ländern zu holen, um das Wachstum zu halten, verschiebt das Problem. Warum Spekulationskapital nicht auch seinen Beitrag leisten soll, um zu Entlastung und Umbau des Systems beizutragen, ist noch unbeantwortet. Eines ist klar: Jammern allein hilft nicht. Aber: (Jung-)Unternehmer müssen auch kapieren, dass sie sich ihren Porsche verdienen müssen.

Thomas Jäkle



stark starten

Von der Geschäftsidee zum eigenen Unternehmen.

Ein Unternehmen zu gründen ist ein aufregender Schritt. In dieser Situation brauchen Sie vor allem klare Informationen, praktische Hilfe und Berater, die dranbleiben.

RIZ
Die Gründer-Agentur für Niederösterreich.

kostenlose Beratung: 02622 / 26 3 26 - 0 www.riz.at